



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Plastik und Kunstgewerbe unter den Karolingern.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

Funden der Franken- und Alemannengräber, wo wir Waffen, Schmuck und Geräte als Grabbeigaben finden.

Die Verzierungsart der Fundstücke aus diesen germanischen Gräbern ist der von der Holzschnitzerei auf die Metallarbeit übertragene sog. Kerbschnitt. Einzelne Holzgegenstände haben wir auch erhalten, die den wirklichen Kerbschnitt zeigen. Es sind die sog. Totenschuhe, verzierte Holzstücke, deren Zweck man nicht kennt, und denen man wegen ihrer Ähnlichkeit mit Schuhen diesen Namen gab.

An den Metallgegenständen können wir eine deutliche Entwicklung des Ornaments wahrnehmen, das sich aus einfachen unregelmäßig eingestreuten Füllmustern von Linien, Bändern und Riemen allmählich bis zu jenem verschlungenen Riemenwerke mit Vogelföpfen, Schlangen und Drachenleibern und Füßen entwickelt, das wir dann in seiner Vollendung in der Miniaturmalerei, besonders in den irischen Handschriften, bewundern. Natürlich finden sich hier auch antike Reminiscenzen, Mäander, Voluten, Palmetten, Akanthus, doch oft bis zur Unkenntlichkeit germanisiert, wie auch die Formen der Schmucksachen selbst platter und plumper geworden sind. Die Metallgegenstände werden auch schon tauschiert, d. h. man legt die Eisenfläche mit Gold und Silber ein, was einen hübschen Farbeffekt ergibt, der noch durch Niello¹⁾ und Besatz von Edelsteinen und Glasperlen bedeutend gehoben wird.

Außer den Grabfunden haben wir ein größeres Kunstwerk dieser Epoche, den Tassilokelch im Stifte Kremsmünster in Oberösterreich (Fig. 14), erhalten. Der Bayernherzog Tassilo, der letzte seines Stammes, hat laut Inschrift — *Tassilo Dux fortis Livtpirg virga Regalis* — auf dem Fuße des Kelches, denselben gestiftet. Der Kelch hat ungefähr die Form eines Römerglases (25 cm hoch), ist aus Kupfer, in Silber und Gold tauschiert und noch mit Niello verziert. Am Becher sind in ovalen Silberfeldern die Halbfiguren Christi, der vier Evangelisten und am Fuße fünf Heilige eingraviert. Um 780 mag in Salzburg dieses einzigartige ehrwürdige Werk entstanden sein.

Plastik und Kunstgewerbe unter den Karolingern.

Auch in der Karolingerzeit steht die Bearbeitung des Metalls und besonders der Edelmetalle in der Kunstindustrie obenan. Die Fürsten legen sich auch jetzt noch große Schatzkammern an, Karl der Große widmet seine besondere Fürsorge der Goldschmiedekunst. Hochstehende Geistliche wie Ansgitis, in Fontenelle, Alcuin, Einhard und andere sollen selbst in Gold, Silber und Erz gearbeitet haben.

¹⁾ Auf der hellen Silberfläche wird die Zeichnung eingraviert und in diese Gravierung das Niellopulver, eine Mischung von Metall und Schwefel, eingerieben und aufgeschmolzen, so daß die Zeichnung schwarz auf hellem Grunde steht.

Der Schmuck besteht hauptsächlich aus goldenem Geschmeide; Kleider, Möbel, Waffen, alles glänzt von Gold, selbst die Malereien in den Handschriften erhalten ja Goldgrund, oder die Buchstaben werden in Gold geschrieben.

Leider haben wir kaum Beispiele der Kunst der Karolingerzeit in Edelmetall erhalten, nur die Erzthüren und Gitter der Emporen im Dome zu Aachen, die ganz in Nachahmung der Antike gearbeitet sind, besitzen wir noch.

Dagegen sind eine Reihe von Goldschmiedwerken byzantinischer Herkunft noch erhalten, die theils als Geschenke der griechischen Kaiser an deutsche Fürsten hergekommen, theils wurden sie von den Fürsten selbst aus Italien mitgebracht. Doch kann man von einem Einfluß dieser Arbeiten auf die deutsche Kunst kaum sprechen; so sind wenigstens die Einfassungen der beiden Deckel des Gebetbuches Karls des Kahlen, Elfenbeinplatten mit Reliefdarstellungen, eingefast von breiten Silberstreifen, die mit runden und geschliffenen Steinen besetzt sind, lange nicht so fein, daß man sie auf byzantinische Arbeiten zurückführen könnte.

Elfenbeinschnitzerei.

Wichtiger als diese Arbeiten sind die Elfenbeinschnitzereien, die noch in ziemlicher Anzahl vorhanden sind, und die uns bei dem gänzlichen Mangel an Werken der monumentalen Plastik für die Beurteilung der Kunstthätigkeit dieser Epoche doppelt wertvoll sind. Aehnlich wie die Architektur unter Karl dem Großen ein ungewöhnlich rasches Emporblühen, richtiger Nachblühen der Antike zeigt, das ebenso schnell wieder erlischt, so sehen wir auch diese Bildwerke entstehen, die in ihrem Kunstwerte sowohl die Werke der Miniaturmalerei als auch der andern Kunstzweige weit übertreffen. Von der Römerzeit bis tief in das Mittelalter setzt sich die Technik, zuerst spät-römische Werke nachahmend, dann aber auch selbständig erfindend und weiterbildend, fort. In der altchristlichen Zeit wurden die Elfenbeinschnitzereien als Kirchenschmuck verwendet, an der Kathedra des Bischofs, an geweihten Gefäßen und Geräten und dann besonders in der Form der Diptychen, zweier Elfenbeinplatten, die innen vertieft eine Wachsschicht mit den Namen der Märtyrer und Heiligen trugen, außen mit Darstellungen in Relief aus der Heilsgeschichte oder Legende geschmückt waren. Diese Diptychen wurden auf den Altären aufgestellt und bei dem Gottesdienst verlas man die Heiligennamen, die sie enthielten. Später wurden die Reliefs dann auch mit Vorliebe zu Einbänden der heiligen Bücher gebraucht.

Bei den germanischen Werken dieser Art ist es nicht nur die Technik, sondern auch die Anschauung, die von der Antike hergeleitet ist; so sieht man einzelne Personifikationen wie Sol, Luna, Terra und Oceanus, die ihr Mitgefühl bei den dargestellten Scenen oft sehr lebhaft zu erkennen geben.

Das deutsche Element in diesen Werken macht sich in lebendig frischer, wenn auch zumeist recht ungeschickter Darstellung und oft überraschend feiner